

Doch der Vater fuhr auf und sprach die
 zornigen Worte:
 Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sag' es
 doch immer,
 Als du zu Pferden nur und Lust nur be-
 zeigtest zum Ader;
 Was ein Knecht schon verrichtet des wohl-
 begüterten Mannes,
 Tuft du; indessen muß der Vater des Sohnes
 entbehren,
 Der ihm zur Ehre doch auch vor andern
 Bürgern sich zeigte.
 Und so täuschte mich früh mit leerer Hoff-
 nung die Mutter,
 Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben
 und Lernen dir niemals
 Wie den andern gelang und du immer der
 Unterste sahest.
 Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl
 nicht im Busen
 Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht
 höher hinauf will.
 Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie
 ich für dich tat,
 Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer
 gehalten,
 Ja, ich wäre was anders als Wirt zum gol-
 denen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich
 schweigend der Türe,
 Langsam und ohne Geräusch; allein der
 Vater, entriüftet,
 Rief ihm nach: So gehe nur hin! ich kenne
 den Trozkopf!
 Geh und führe fortan die Wirkthath, daß ich
 nicht schelte;
 Aber denke nur nicht, du wollest ein häurisches
 Mädchen
 Je mir bringen ins Haus als Schwieger-
 tochter, die Trulle!
 Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen
 zu handeln,
 Weiß zu bewirten die Herren und Frauen,
 daß sie zufrieden
 Von mir weggehn; ich weiß den Fremden
 gefällig zu schmeicheln,
 Aber so soll mir denn auch ein Schwieger-
 töchterchen endlich
 Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe
 versüßen;
 Spielen soll sie mir auch das Klavier; es
 sollen die schönsten,
 Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen
 versammeln,
 Wie es Sonntags geschieht im Hause des
 Nachbars. Da drückte
 Veise der Sohn auf die Klinker, und so ver-
 ließ er die Stube.

Thalia.

Die Bürger.

Also entwich der bescheidene Sohn der
 heftigen Rede;
 Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er
 begonnen:
 Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht
 aus ihm, und schwerlich
 Wird mich des herzlichsten Wunsches Er-
 füllung jemals erfreuen,
 Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei,
 sondern ein Befrer.
 Denn was wäre das Haus, was wäre die
 Stadt, wenn nicht immer
 Jeder gedächte mit Lust, zu erhalten und zu
 erneuen
 Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns
 lehrt und das Ausland!
 Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem
 Boden entwachsen
 Und verfaulen geschwind an dem Platze, der
 ihn erzeugt hat,
 Keine Spur nachlassend von seiner leben-
 digen Wirkung!
 Sieht man am Hause doch gleich so deutlich,
 wes Sinnes der Herr sei,
 Wie man, das Städtchen betretend, die Obrig-
 keiten beurteilt;
 Denn wo die Thürme verfallen und Mauern,
 wo in den Gräben

Unrat sich häufet und Unrat auf allen Gassen
 herumliegt,
 Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und
 nicht wieder gesetzt wird,
 Wo der Balken verkauft und das Haus ver-
 geblich die neue
 Unterstüßung erwartet: der Ort ist übel re-
 gieret.
 Denn wo nicht immer von oben die Ordnung
 und Reinlichkeit wirket,
 Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu
 schmutzigem Saumsal,
 Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider
 gewöhnet.
 Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Her-
 mann auf Reisen
 Bald begeben und sehn zum wenigsten Straß-
 burg und Frankfurt
 Und das freundliche Mannheim, das gleich
 und heiter gebaut ist.
 Denn wer die Städte gesehn, die großen und
 reinlichen, ruht nicht,
 Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch
 sei, zu verzierern.
 Lobt nicht der Fremde bei uns die ausge-
 besserten Tore
 Und den geweihten Turm und die wohl-
 erneuerte Kirche?